



DER HEIMATBOTE

*Zeitschrift des
BÜRGER- UND HEIMATVEREINS NIENSTEDTEN E.V.
für Nienstedten, Klein Flottbek und Hochkamp*



**Damals und heute: Unsere Kirche am
Hohen Elbufer**



Siehe Seite 5

Termine im September 2013

Was ist los in und um Nienstedten?

Sonntag, 1. September
Freunde des Jenischparks

Im Rahmen des Sommerfestes im Jenischpark

14.00 Uhr

Führung für Kinder

„Sonderliche Sachen im Jenischpark“ mit Elke Beckmann

Treffpunkt: Eingang Jenisch Haus

15.00 Uhr

Führung durch den Jenischpark mit Barbara Engelschall

Treffpunkt: Infostand bei der Eichengruppe am Jenisch Haus



Samstag, 7. September
Freunde des Jenischparks

13.00 Uhr

Führung im Rahmen des „Tages des offenen Denkmals“ mit Karsten Ritters

Treffpunkt: Weiße Mauer, Hochrad 75



Samstag, 14. September
14.00 Uhr

Blankeneser Parkspaziergänge
Besuch von Bismarckstein und Römischer Garten

Treffpunkt: Bushaltestelle, ob. Waseberg, Eingang Bismarckstein

Führung: Jürgen Weber, Vorsitzender des Blankeneser Bürgervereins

Anmeldung erbeten in der Geschäftsstelle des Bürgervereins, Blankeneser Bahnhofstraße 31a, 22587 Hamburg, Telefon: 86 70 32 / -fax; 28 66 84 87.

Bei schlechtem Wetter ist gutes Schuhwerk mitzubringen; bei sehr schlechtem Wetter fällt der Spa-

ziengang aus. Teilnehmerbeitrag/ Schutzgebühr: 5,- €.



Samstag, 14. September
Nienstedtener Kirche
ab 19.00 Uhr

Nacht der Kirchen: „beflügelt“

19.00 Uhr „Beflügelt!“ Gottesdienst

20.30 Uhr „Beschwingt!“ Junges Instrumentalensemble

21.30 „Begeistert!“ Orgelimprovisationen: Claus Bantzer

22.00 Uhr Interview mit Bischöfin Kirsten Fehrs

22.45 „Behütet!“ Ausklang – Musik und Text zur Nacht



Freitag, 20. – Montag, 23. September

Nienstedtener Jahrmarkt



Sonnabend, 21. September 2013
Freunde des Jenischparks

14.00 Uhr

Führung durch den Jenischpark mit Karsten Ritters

Treffpunkt: Weiße Mauer, Hochrad 75



Sonntag, 22. September
Flohmarkt auf dem Jahrmarkt/ Zwischen Hübenbecker und Dante
9.00 – 14.00 Uhr

Anmeldungen bei Peter Stüve
Telefon: 0175/5661038



Sonntag, 29. September
Freunde des Jenischparks
11.00 Uhr

Führung „Geschichte des Jenischparks“ mit Dr. Reinhard Crusius

Treffpunkt: Weiße Mauer, Hochrad 75

Erinnerungen an ...

Malermeister Götsch von der Deutschen Werft

Lassen Sie mich mal abschweifen in die „gute alte Zeit“, als Opa Götsch noch Malermeister auf der Werft war. Als Kieler Jung hatte es ihn der Liebe wegen nach Nienstedten verschlagen und ab 1929 in die Hermann-Renner-Strasse 11, in eines der dort damals neu gebauten Backstein-Häuser des Bauvereins der Elbvororte, in dessen Aufsichtsrat er war und später im Vorstand. Seine Haupttätigkeit war aber 40 Jahre lang (1919 bis 1959) die Malerei auf der Deutschen Werft. Im Laufe der Jahre hatte er, je nach Aufträgen, oft weit über hundert Maler unter sich, die dann die Schiffe innen und außen anzustreichen hatten. Während der Kriegsjahre gehörten dann auch Zwangsarbeiter und Häftlinge dazu, zu denen er ein fast freundschaftliches Verhältnis hatte. Wegen der damals, die Gesundheit belastenden bleihaltigen Farben, war er sehr bemüht, seine Leute täglich mit Milch zu versorgen.

Seine Enkelin, die später meine Frau wurde, erinnert sich noch sehr genau, wie unkompliziert es in den 50er Jahren war, ihren Opa auf der Werft mit Freundinnen zu besuchen: „Es ging zu Fuß zum Anleger Teufelsbrück, man bestieg einfach nach einem freundlichen „Moin“ die hin und her pendelnde DW-Barkasse, stieg drüben aus und wurde dann von Herrn Henning am Wärterhäuschen nur gefragt: „Na, Mädels, ihr wollt sicherlich Euren Opa, Meister Götsch besuchen? Dann mal viel Spaß.“ Das war's damals. So stromerten wir dann, natürlich nicht alleine, aber ohne Helm über das Werftgelände, bis uns das laute Hämmern der Niete lästig war. Wie viele Stapelläufe wir sehen konnten, kann ich nicht mehr erinnern. Jedenfalls hatten wir bei großen Pöten immer Angst, sie könnten vor dem gegenüberliegenden Ufer nicht rechtzeitig abgebremst werden können.“

Ekki Eichberg

ELEKTRO-KLOSS GMBH

Elektro-Installation • Nachtspeicheranlagen
Reparaturarbeiten

Langenhegen 33 • 22609 Hamburg (Nienstedten)

Tel. 82 80 40

DER HEIMATBOTE

HERAUSGEBER:

Bürger- und Heimatverein
Nienstedten e.V.
für Nienstedten, Klein Flottbek
und Hochkamp
Tel. 33 03 68 (Detlef Tietjen)
Fax 32 30 35
E-mail pfaugaby@web.de

VORSTAND:

Peter Schulz
Peter Schlickerieder

REDAKTION DIESER AUSGABE:

Gabriele Pfau (pfaugaby@web.de)
Peter Schlickerieder

GESCHÄFTSSTELLE:

Nienstedtener Str. 33
22609 Hamburg

SIE FINDEN NIENSTEDTEN IM INTERNET:

www.nienstedten.de

Nicht alle Beiträge entsprechen der Meinung der Redaktion bzw. der des Vorstandes. Für alle veröffentlichten Beiträge übernimmt die Redaktion ausschließlich pressgesetzliche Verantwortung. Die Kürzung zugesandter Beiträge behält sie sich ausdrücklich vor.

Redaktionsschluss am 10. des Vormonats. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Der Verkaufspreis ist durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Wir freuen uns über jeden Beitrag unserer Leser.

KONTO:

Hamburger Sparkasse
1253 128 175
BLZ 200 505 50

VERLAG, ANZEIGEN UND HERSTELLUNG:

Soeth-Verlag Ltd.
Markt 5
21509 Glinde
Tel. 040 - 18 98 25 65
Fax 040 - 18 98 25 66
E-Mail: info@soeth-verlag.de
www.soeth-verlag.de

Titelfoto: R. Harten

Wenn es um Ihre Anzeige geht ...



**VERLAG SATZ
DRUCK KALENDER**

Von der Vereins- bis zur Firmenzeitschrift

Ob Flyer oder Geschäftsausstattung

Bürokalender vom Streifenkalender
bis zum 5-Monats-Kalender

Markt 5 • 21509 Glinde

Tel. 040-18 98 25 65

Fax: 040-18 98 25 66

info@soeth-verlag.de • www.soeth-verlag.de



BÜRGER- UND HEIMATVEREIN NIENSTEDTEN E.V.

Sprechstunden an jedem letzten Donnerstag im Monat ab 19.00

Uhr in der Geschäftsstelle Nienstedtener Straße 33

**„Nienstedten-Treff“ an jedem zweiten Donnerstag im Monat um
19.00 Uhr im Marktplatz, Nienstedter Marktplatz 21**

Veranstaltungen des Bürger- und Heimatvereins

Kochen mit Lissi und Manni: Wild – halb so wild.

Reh, Hase oder Fasan kennen die meisten nur aus dem Restaurant. Dabei ist es gar nicht so schwer, Wildgerichte selber zuzubereiten. Lissi und Manni Schlag wollen Ihnen bei sich zuhause zeigen, wie's geht. Vor- und zubereiten müssen die Teilnehmer selber – daher beginnt die Veranstaltung schon am frühen Abend. Anschließend wird gemeinsam gegessen.

Uhrzeit: 17.00 Uhr

Datum: Dienstag, den 17. September

Ort: Up de Schanz 17

Kosten: 30,00 Euro pro Person (incl. Essen und Getränke)

Verbindliche Anmeldung bis zum 15. September bei Peter Schulz (Telefon 82 59 88). Die Teilnehmerzahl ist aus Platzgründen auf 8 Personen begrenzt.

Wir gratulieren

den „Geburtstagskindern“ unter unseren Senioren und wünschen ihnen für das neue Lebensjahr alles Gute, vor allem Gesundheit.

Jul. C. Andresen
Dr. Elisabeth Cropp
Norbert Kreitz
Dr. Klaus Nissen
Irmgard Rath
Prof. Dr. Ernst Schauerermann



Hans-Gerd Bürger-Prinz
Günther Diedrich
Käte Lüschor
Werner Nitsch
Rüdiger Reitz
Detlef Tietjen

Aus dem Vereinsleben

Hau rin und smiet wech

giff dat al lang nich mehr. Säcke stapeln mit Griepen oder Zuckerklatsche, Kisten mit Handhaken bewegen, so sah sie aus, die tägliche schwere Arbeit, die tausenden von ständigen und unständigen Hafearbeitern in Hamburg Lohn und Brot gab. Der Strom von Männern, die mit Zampel und Kaffeetäng zur Schicht strömten ist längst versiegt. Der moderne Hafen mit seinen Containerterminals benötigt sie nicht mehr. Maschinen und Computer schaffen heutzutage mit einem winzigen Bruchteil an Personal ein Vielfaches an Jahresumschlag. Mit dem alten Hafen starb auch das plattdeutsche Millieu der Wertgrandis und Ketelklopper, der Schauerleute, Pansenklopper, Tallymänner und Ewerführer. An sie und ihr Arbeitsgerät erinnert das Hamburger Hafenumuseum.

Siebzehn Mitglieder des Bürger- und Heimatvereins Nienstedten besuchten es am 15. August. Uwe Koopmann schaukelte uns sicher durch die Wellen des Hafens direkt bis zum Schuppen 50.



Vorbei an den gewaltigen Schiffswänden der Containerfrachter und Spezialschiffe, den Docks von Blohm und Voss und der alten Scharhörn gelangten wir zur MS Bleichen, über die wir an Land kletterten. Mit den Kapitänen

Otto Bech und Jan Jalass erwarteten uns am Kopfgebäude des Schuppens zwei authentische Hafensenioren aus der guten alten Zeit, um uns mit ihrem reichen Wissen zu füttern. Jeder der beiden Herren hatte sein Spezialgebiet, Käpt'n Bech

Die Nietenklopfer arbeiteten als Team. Einer machte die Niete im Ofen rotglühend und warf sie mit Schwung die Bordwand hoch, wo sie ein zweiter mit der Zange auffing und ins vorbereitete Loch steckte. Dann wurden sie sofort von beiden Seiten mit den Hämmern unter ohrenbetäubendem Lärm vernietet. Nach spätestens zehn Jahren waren die Männer taub.

Ein besonderer Berufstand im Hafen waren die Ketelklopfer. Sie hatten sogar ihre eigene Sprache. Durch enge Luken krochen sie in die Dampfkessel und schlugen mit Hämmern den angesetzten Kesselstein von den Rohren. Davon bekamen sie einen schändlichen Durst. Zu ihrem Leidwesen fingen sie ihre Frauen freitags am Zolldurchgang ab, um die Lohntüte für die Familie zu retten. St. Pauli mit seinen Kneipen war ja nicht weit.

Kapitän Bech hätte bestimmt noch um Mitternacht kein Ende gefunden, jedoch war noch ein Besuch in Hamburgs letzter verbliebener Kaffeeklappe vorgesehen. Gestärkt mit Bockwurst und Kartoffelsalat traten wir die Heimreise an. In Teufelsbrück begrüßte uns eine laut jubelnde und winkende Schar von Kindern im ABC-Schützenalter. Hafenmuseum ... da gehen wir mal wieder hin!

Text und Foto Jürgen Pfuhl



Seit 110 Jahren im Familienbesitz

BETTEN

Auch so gut geschlafen?



Dann war das Bett bestimmt von uns.
Wir kümmern uns um Ihren guten Schlaf.

Hamburg Blankenese Hamburg Osdorf
 Elbchaussee 582 Elbe Einkaufszentrum
 Tel: 040/86 09 13 Tel: 040/800 37 72

www.rumoeller.de

die nautischen Geräte, die Ladebäume und Winschen, Käpt'n Jalass die Arbeitsgeräte und Arbeitsabläufe an Land. Sie erzählten uns vom Be- und Entladen der Schiffe in Übersee, von der Vielfalt der Frachten und den Konossamenten; auch von der schmutzigen Arbeit der Pansenklopfer, die die Rinderfelle aus Südamerika von Salz, Fett und Maden zu reinigen hatten und vom Bewegen der schweren Zuckersäcke mit der Zuckerklatsche. Dann durften wir einen schweren Niethammer aus dem Schiffbau in die Hand neh-

Kennen Sie Nienstedten?

Wissen Sie, an welcher Straßenkreuzung in Nienstedten man diese leicht verwirrende Schildersammlung findet? Wenn ja, dann schreiben Sie uns (Adresse siehe Impressum) oder rufen uns an unter der Telefon-Nummer 40172481. Über Ihr Mitwirken würden wir uns freuen.



Foto: E. Eichberg



Bestattungsinstitut

ERNST AHLF

Inhaber Raimar Ahlf

20251 Hamburg • Breitenfelder Straße 6
TAG- UND NACHTRUF 48 32 00

Neues vom „Hohen Elbufer“.

Wir haben mehrfach darüber berichtet, dass unser Verein auch Mitglied im Verein „Hamburg-Grüne Metropole am Wasser“ ist und dort aktiv mitarbeitet. Diese Organisation - 2008 unter dem Dach der Patriotischen Gesellschaft gegründet - setzt sich für die öffentlichen Gärten, Parks und Grünzonen in der Hansestadt ein. Das sogenannte Hohe Elbufer von St. Pauli bis Schulau ist das erste Projekt – direkt vor unserer Haustür. Lange Zeit war diese einzigartige urbane Kulturlandschaft

in ihrem Zusammenhang nicht genügend gewürdigt. So dürften zum Beispiel die kleinen Höhenwege zwischen Elbchaussee und Elbe und auch manche Sehenswürdigkeit in dieser Gegend selbst uns Einheimischen nicht alle

bekannt sein. Und wer war schon mal im Antoni Park in St. Pauli, der durch Aktivitäten der Anwohner 2002 begonnen und mit Künstlern auf der Documenta XI als „Park Fiction“ präsentiert wurde?

Der gut 20 Kilometer lange Höhenzug am Nordufer der Elbe ist eine Landschaft, die zum großen Teil bereits Ende des 18. Jahrhunderts gestaltet wurde, ein Werk der Aufklärung. In der Zeit davor war das Garten- und Parkideal eher der klar gezeichnete und streng gegen die wilde Natur abgegrenzte Barockgarten. Nun aber entdeckte man die

Schönheit der Naturlandschaft, inspiriert von der Aufklärung und der englischen Landschaftskunst. Und auch die wohlhabenden Hamburger Kaufleute wählten die reizvolle Topographie an der Elbe für ihre repräsentativen Villen und Parks, ganz im englischen Stil, der inzwischen modern geworden war. Typisch für eine Stadtrepublik finden sich nicht fürstliche Herrschaftsbauten sondern Parks, Villen und Dorfstrukturen wie Övelgönne, Nienstedten oder Blankenese. Viele Landhäuser sind noch

Zusammenhang sieht und darstellt, d.h. die Natur, die Siedlungsentwicklung und die Architektur. Dieser sicherlich nicht leichten Aufgabe will sich der Verein annehmen.

Anlässlich der internationalen Gartenschau hat der Verein daher zunächst einmal eine große Zahl von Wegeschildern und 18 Informationstafeln aufstellen lassen (siehe Foto). Darüber hinaus wurde eine Sammlung von detaillierten Wanderkarten herausgegeben. Jede Karte umfasst etwa fünf Kilometer, zeigt die Wanderwege und was es noch zu erkunden gibt. Die Kartensammlung im Schubert wird wahrscheinlich im Buchhandel für ca. 7 € zu erhalten sein. Ergänzend finden jeden Monat die sogenannten Blankeneser Spaziergänge statt, auf die wir im Heimatboten jeweils unter „Ter-

mine“ hinweisen. Unser Tipp: Kaufen Sie die Wanderkarten und erkunden Sie unsere schöne Kulturlandschaft. Sie werden bestimmt Neues entdecken. Und wenn Sie noch mehr tun wollen, werden Sie Mitglied im Verein Hamburg-Grüne Metropole am Wasser.

Hamburg-Grüne Metropole am Wasser c/o Patriotische Gesellschaft von 1765 Trostbrücke 4-6, 20457 Hamburg Tel: 040 – 36 66 19 www.gruenemetropole.de info@gruenemetropole.de

Peter Schlickerieder

Foto: E. Eichberg



heute bewohnt, doch drohen immer wieder Abriss und Errichtung von Wohnanlagen, die nur auf optimale Nutzung gerichtet sind. Der Schutz unserer wertvollen Umgebung ist noch immer lückenhaft. Auch mangelt es der öffentlichen Verwaltung an Finanzmitteln zur Pflege der historischen Parks und Grünanlagen. Für die großen Parks wie Jenisch- und Hirschpark haben sich bereits eigene Vereine gebildet, die mit Engagement und privaten Geldmitteln schon einiges erreicht haben. Was jedoch bisher fehlte, war eine Initiative, die diesen Landschaftsraum im



Beerdigungs-Institut Seemann & Söhne KG
www.seemannsoehne.de

Blankenese
Dormienstraße 9
22587 Hamburg
Tel.: 866 06 10

Schenefeld
Trauerzentrum
Dannenkamp 20
22869 Schenefeld
Tel.: 866 06 10

Groß Flottbek
Stiller Weg 2
22607 Hamburg
Tel.: 82 17 62

Rissen
Ole Kohdrift 4
22559 Hamburg
Tel.: 81 40 10

Seemann
& Söhne

**Bestattungen aller Art
und Bestattungsvorsorge**

Aus dem Ortsgeschehen

Neu im Dorf – Leise Trommeln aus Nienstedten

Anfang Juli ist die Schlagzeug-Manufaktur „Adoro“ in den Hof der Georg-Bonne-Str. 104 gezogen, zwischen Hofladen und Friseur. Seit sechs Jahren fertigt der kleine Betrieb hochwertige Schlagzeuge in der Hansestadt, die weltweit vertrieben werden; bisher in Stellingen, nun in Nienstedten – sicherlich eine bunte Bereicherung unseres Geschäftslebens. Neben dem Neubau von Schlagzeugen ist man spezialisiert auf die Reparatur und Modifizierung alter Trommeln. Darüber hinaus kann man bei Adoro auch andere Musikartikel wie Gitarren, Saiten oder Instrumententaschen kaufen.



Adoro ist zwar nur eine kleine Manufaktur, aber dennoch der zweitgrößte Hersteller von Schlagzeugen in Deutschland. Das zeige deutlich, sagt der Geschäftsführer Stefan Korth, wie wenig Schlagzeuge heute bei uns gebaut werden. Schlagzeugbauer sei ein aussterbender Beruf, insgesamt gäbe es nur noch zwei offizielle Schlagzeugbaumeister in Deutschland, wobei seit 2006 keine Meisterpflicht mehr für den Instrumentenbau besteht. Da Korth gerne Lehrlinge ausbilden will, wird er wohl als Geschäftsführer bald ehrenhalber den Schlagzeugbaumeister-Titel oder

den Ausbilderschein erhalten, da die Handwerkskammer diesen Beruf nicht aussterben lassen will.

Adoro ist Spanisch und bedeutet „ich verehere, ich liebe, ich bete an“. Denn die erste Schlagzeugserie war gedacht für Musik in Kirchen und für kleine Veranstaltungen, wo es weniger auf die Lautstärke der Trommeln ankam sondern auf den Klang und die Qualität des Tons. Und als weitere Erklärung für Adoro sagt Stefan Korth: „Die Liebe für das Schlagzeug spiegelt sich in jedem Instrument wider, das wir bauen, und es verlässt kein Instrument unsere Werkstatt, das ich nichtpersönlich von Hand geschliffen und angepasst habe.“

Stefan Korth freut sich über jeden Besucher und jede Frage. Und wir wünschen der kleinen Manufaktur viel Erfolg in unserem schönen Dorf.

Peter Schlickerrieder

Grünzeug an der Elbe – Hoch hinaus

Die Gemeine Waldrebe

Jeder kennt die vielen hübschen asiatischen Waldreben, Clematis genannt, die als Lianen vor allem im Rosengarten für Abwechslung sorgen. Seit 1846 können die Nienstedtener und Othmarscher am Elbufer aber auch eine heimische Waldrebe (*Clematis vitalba*) bewundern.

Die attraktive wärmeliebende Süddeutsche büxte aus den Parks von Jenisch und anderen wohlhabenden



Bürgern aus, fühlte sich aber bis ca. 1980 nur am Hohen Elbufer mit seiner geschützten Südlage wohl. Da nämlich beschloss die Stadt, Lärmschutzwände etc. mit heimischen Lianen zu bepflanzen. Inzwischen verteilte sich die Waldrebe über die ganze Stadt, denn ihre zart gefiederten Früchte werden vorwiegend vom Winde, und damit vom Verkehr verweht. An Autobahnen und Bahndämmen werden sie vom Fahrtwind über weite Entfernungen verwirbelt. Manche bleiben aber bis ins Frühjahr an der Pflanze und sind Vögeln als weiches Nistmaterial willkommen. Bei Regenwetter werden die Früchte dagegen anhänglich und bleiben wie lange Haare an Fell und Kleidung kleben.

Die Waldrebe ist wie die bekannte „Bodderbloom“ ein Hahnenfußgewächs und blüht von Juli bis September. Mit bis zu 30 Metern will sie ziemlich hoch hinaus und erstickt dabei manchmal ihre Stützpflanzen oder den Bodenbewuchs durch ihr Gewicht oder raubt ihnen das Licht. Wohl darum ist die Waldrebe für die Briten des Teufels, denn sie nimmt ihm ja seine Arbeit ab. Ihr Saft ist giftig und ruft üble Blasen hervor. Bettler haben sich damit auf Armen und Beinen mitleiderregende Wunden beigebracht, was den Waldreben in Frankreich den Namen „herbe au gueux“, Bettlerkraut, eingebracht hat. Genauso wirkt auch der Saft frisch zerquetschter Zier-Clematis, also Vorsicht!

Übrigens: Wer in Nienstedten groß geworden ist, kennt die Waldrebe als „Rauchholz“. Mangels echter Glimmstengel pafften Jungs (und Mädels?) die trockenen Stengel, die nicht nur nikotinfrei, sondern wohl auch sonst ungiftig waren. (Siehe nachstehenden Bericht von Jürgen Pfuhl)

Andrea Fock

Otto Kuhlmann

Bestattungen seit 1911
Inh. Frank Kuhlmann

BAHRENFELDER CHAUSSEE 105
22761 Hamburg · Altona · Elbvororte
www.kuhlmann-bestattungen.de



040.89 17 82

Zeit für Ihre Trauer in unseren neu gestalteten Räumen



ISO-zertifiziertes Unternehmen in der Bestatter-Innung und im Bestatterverband Hamburg

Rauchholz

Die kahlrasierte Böschung zwischen der Elbchaussee und dem Elbuferweg hat heutzutage keinerlei Ähnlichkeit mehr mit der Grünen Hölle der Nachkriegszeit. Hochgewachsene, verwilderte Büsche, total überwuchert von Clematis vitalba, verbargen unsere Wildwechsel und Höhlen, in denen wir Nachmittags herumtollten. Von Jacob bis hin zur Elbschloss konnten wir uns hier ungesehen bewegen, herrlich Indianer spielen und mancherlei dumm Tüüch moken. Wie fast jeder Junge meiner Generation habe auch ich damals mit dem Rauchen angefangen. Das war nicht immer angenehm, gehörte aber einfach dazu. Ich konnte sogar schon einen Lunger. Schließlich wollte keiner von uns ein Weichei sein! Nun war aber leider unser Taschengeld knapp und selbst die fünfzig Pfennig für eine schmale Packung Lloyd Nummer 5 wollten nicht immer zusammenkommen.

Was tun, sprach Zeus, woher Ersatz nehmen? Wie das Kraut hieß, wussten wir nicht; wir kannten es nur unter dem Namen Rauchholz, und das war die Lösung. Die trockenen Stängel der Clematis vom Vorjahr eigneten sich hervorragend zum Paffen. Zwischen den Strängen im Inneren der Stängel befinden sich Luftkanäle und die noch intakte Außenhaut verhindert, dass keine Nebenluft hineinkommt, wenn man kräftig daran zieht. Nun musste nur noch das Vorderende angezündet werden und schon konnten wir unter Qualen eine dampfen. Ich höre noch heute das schmatzende Geräusch, das beim Nuckeln an diesen Glimmstängeln entstand und auch unser Gehuste ist mir in allerbesten Erinnerung.

Es wäre einmal interessant, zu erfahren, wer es damals auch mit Rauchholz versucht hat. Einen aus dem Kreis unserer Vereinsmitglieder kenne ich schon.

Jürgen Pfuhl

Die „schöne Hamburgerin“

Keine Angst, ich will nicht über einen Schönheitswettbewerb schreiben. Es geht natürlich um ein Passagierschiff, das auf dem Titelfoto der Juli-Ausgabe des HEIMATBOTEN ganz rechts im Dock der –Deutschen Werft liegt. (Siehe auch unten stehendes Foto) Richtig, ich meine die „Hanseatic“, die damals für die Hamburger die „schöne Hamburgerin“ war, als es noch nicht die „Queen Mary 2“ gab, die jetzt unser Hamburger Schiff ist.

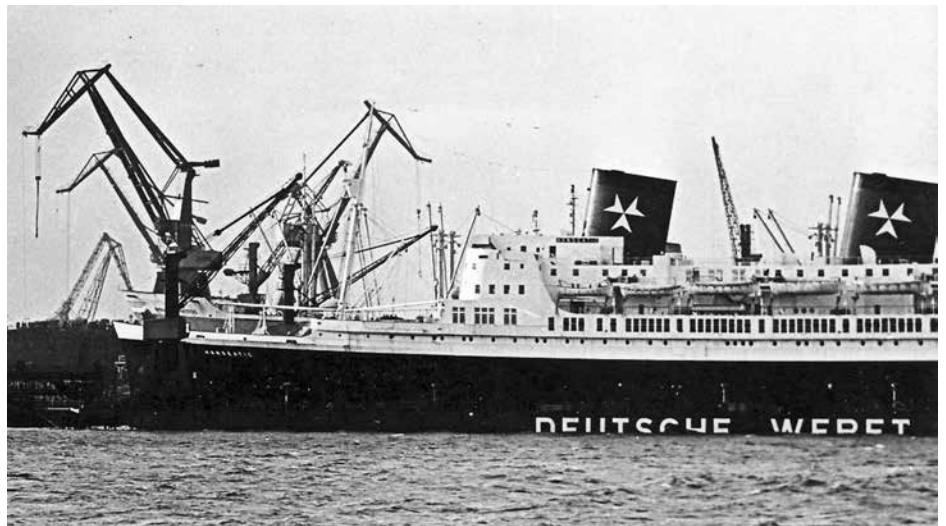
Etwas zur Geschichte: Eine englische Reederei baute 1930 zwei Turbinenschiffe mit je drei Schornsteinen. Die „Empress of Japan“ - die spätere „Hanseatic“ - und die „Empress of Britain“. Beide waren damals auf ihren Routen im Pazifik bzw. Atlantik die schnellsten und luxuriösesten Passagierschiffe.

Bei Ausbruch des 2. Weltkrieges wurde die „Empress of Japan“ als Truppentransporter eingesetzt und 2 mal aus der Luft angegriffen. Weil sie den Namen eines feindlichen Staates (Japan) trug, wurde sie im Oktober 1942 umbenannt

gesetzt, stellte sie einen Geschwindigkeitsrekord auf.

Dann wurde sie 1957 überraschenderweise zum Verkauf angeboten und gelangte somit im Januar 1958 nach Hamburg zur Hamburg-Atlantic-Linie und auf die Deutsche Werft (siehe Foto), um tiefgreifend umgebaut zu werden. So wurde u.a. der dritte Schornstein entfernt, um Platz für ein Schwimmbecken zu bekommen. Die beiden vergrößerten roten Schornsteine zierte ein weißes Kreuz, angelehnt an die Symbolfarben der Deutschen Hanse. Die Bedeutung des weißen Kreuzes konnte ich jedoch nicht klären, vermute aber, dass als Vorlage das der Malteser galt. Vielleicht weiß ein Leser weiter. Bereits am 2. Juli 1958 fuhr dann das Schiff mit seinem neuen Namen „Hanseatic“ von Cuxhaven nach New York. Es war damals das erste Passagierschiff, das unter Hamburger Flagge diese Route im Linienverkehr befuhr.

Am 7. September 1966 schlug dann im Hafen von New York das Schicksal zu. Ein Brand im Ma-



in „Empress of Scotland“. Während des Krieges transportierte sie auf zwölf Atlantiküberquerungen Truppen aus Amerika nach England für die bevorstehende Invasion in der Normandie. Nach dem Krieg wurde sie 1948 in Liverpool gründlich überholt und bekam ein verglastes Promenadendeck. Zwischen Liverpool und Quebec ein-

schinenraum und das Löschwasser beschädigten die „Hanseatic“ Iso schwer, dass man sie zum Abwracken mit zwei Schleppern nach Hamburg verbrachte.

Seien wir nun nicht zu traurig, es ist ja schon fast 50 Jahre her, und wir haben ja schließlich heute unsere noch schönere „QM 2“.

Ekki Eichberg

Ertel

Beerdigungs-Institut

20095 Hamburg

Alstertor 20

☎ (040) 30 96 36-0

www.ertel-hamburg.de

Nienstedten

☎ (040) 82 04 43

Blankenese

☎ (040) 86 99 77

22111 Hamburg

(Horn)

Horner Weg 222

☎ (040) 6 51 80 68

Zum Beitrag „Der U-Boot-Bunker FINK 2“ in der August-Ausgabe

Zeitzeuge gesucht - Zeitzeuge gefunden.

Der Zufall war mir gnädig, als ich am Anfang August bei meiner Zahnärztin in Wartezimmer auf meinen Zeitzeugen traf, Herrn Dieter Oelfke, Jahrgang 1930. Er hatte im Augustheft meinen Bericht über den U-Bootbunker "Fink 2" gelesen und war sofort Feuer und Flamme, mir von seinen interessanten Erlebnissen zu berichten, die er als 12 bis 15jähriger Junge mit seinem Freund Schalli hatte, der schon lange in Chicago lebt:

„Beginne ich mit der Sprengung des Bunkers durch die Engländer Ende 1945. Ich habe sie vom Ausguck aus miterlebt. Ich erinnere die riesige Detonation und Rauchwolke und dass sich erst die dicke Bunkerdecke hob, um dann schräg abzusacken. Die Druckwelle habe ich nur schwach gespürt, weiß aber, dass viele Nienstedtener wegen evtl. Beschädigungen ihre Fenster geöffnet hatten. – Während des Krieges lag unterhalb von „Jacob“ eine Schute, von der bei Fliegeralarmen ein Fesselballon aufstieg, gehalten durch ein langes Drahtseil, das die Tragflächen der Flugzeuge beschädigen und zum Absturz bringen sollte. Solch eine Fesselballonstation befand sich auch in der Nienstedtener Straße / Blechschmidtstraße. Ich entsinne noch, wie wir Jungs zur Schute schwammen und auf einer Leiter die Schute erklommen. Einmal wurde der Ballon abgeschossen und das lange Drahtseil lag quer auf unserem Dorf. – Um den Feindfliegern die Orientierung zu erschwe-

ren, standen an vielen Stellen im Dorf zwischen der Elbe bis Hochkamp sogenannte Nebeltonnen auf einem Gestell. Bei Bedarf mussten dann russische Kriegsgefangene durch Aufdrehen des Sprühkopfes die Rauchentwicklung starten. Wir schauten dabei oft zu und kamen manchmal zu dicht an die Düse, aus der Phosphor sprühte und die Luft zu weißem Rauch machte, so dass wir durch Verätzungen Löcher in unseren Hosen und Jacken hatten. Unsere Eltern waren entsetzt aber auch froh, dass nichts Schlimmeres passiert war. – Ähnlich leichtsinnig waren wir im Hirschpark. Dort stand bei Kriegsende eine FLAK mit zurückgelassener Munition. Die Granaten öffneten wir, entnahmen die Dynamitstäbe, steckten diese dann in ein Ofenrohr, das wir vorne verstopften. Anschließend legten wir aus Putzlappen eine lange Lunte aus, die wir dann mit Petroleum tränkten. Anzünden und Wegrennen war dann angesagt. Nach einem Knall flog das Ganze dann weit über die Elbe. – Übrigens, jenseits der Elbe, als die Engländer bereits in Hamburg waren, beschossen deren Haubitzen aus den Harburger Bergen die drei Schornsteine eines Schiffes, das rechts von der Deutschen Werft lag. Ich sah immer die Lichtblitze der Abschüsse und bin sicher, dass zwei Schornsteine getroffen worden sind. – Nicht zu vergessen, dass am Tage die englische und nachts die amerikanische Luftwaffe über Nienstedten einflog und einmal im Bereich der Kurt-Küchler-Strasse bis zur Blechschmidtstrasse ein Bombenteppich gelegt wurde, durch den einige

Tote und Verletzte zu beklagen waren. Wir hatten es an diesem Tage nicht mehr rechtzeitig zum Luftgau-Bunker geschafft, und ich erlebte, wie sich unser Kellerboden durch die Detonationen leicht hob und senkte. Sonst ist unser Dorf aber verschont geblieben. – Um die Flieger irreführen, hatte man übrigens das Mühlenberger Loch getarnt, d.h. total abgedeckt. Das war aber nicht von Erfolg gekrönt, die Werften fand man trotzdem.“ -

Zum Abschluss, um auf andere Gedanken zu kommen, noch etwas anderes: „Wo sich das Autohaus Lorenz befindet und vorher die Tankstelle Seemann befand, war vor dem Krieg eine Wiese, auf der Schafe weideten. Direkt an der Strasse stand ein kleines Haus, in dem ein Frisör arbeitete, den man damals Barbier nannte. Morgens warteten dort die alten Männer darauf, von ihm rasiert (barbiert) zu werden. Den Ausdruck „Jemanden über den Löffel barbieren“ (auch „betrügen“), erklärt sich nämlich so: Aufgrund fehlender Zähne und der dadurch vermehrt anfallenden Gesichtsfalten, waren die alten Herren damals nur schlecht nass zu rasieren. So nahm der Barbier einen Esslöffel zu Hilfe, den er von innen gegen die faltigen Wangen drückte und so leichter und faltenloser rasieren konnte.“

Als jemand wie ich, der sich zeitlebens trocken rasiert hat, bin ich auch für diese Aufklärung meinem Zeitzeugen, Herrn Dieter Oelfke äußerst dankbar.

Ekki Eichberg